

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 6

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Noch etwas zum
Demokratie-Verständnis

(Leserbrief W. Stingelin in Nr. 3)

Es stimmt durchaus: In der Demokratie kann einer Minderheit von einer Mehrheit etwas aufgezungen werden, z.B. ein Atomkraftwerk. «Demokratisch» heisst nicht «gerecht für alle»! Demokratie besagt nur, dass das Volk entscheidet anstelle einer höheren Instanz. Der Entscheid kann durch Mehrheitsbeschluss gefunden werden oder auch anders. Jeder nicht einstimmige Beschluss aber bedeutet eine Ungerechtigkeit gegenüber den Nicht-Einverstandenen, beim Mehrheitsbeschluss genauso wie beim Machtanspruch eines Diktators. Man kann dann die «Opfer der Willkür» bedauern oder beschönigend von «Opfern zum Wohl des Ganzen» und statt von Raub von gesetzlicher Enteignung sprechen. Die Sachlage bleibt immer dieselbe: die Minderheit fügt sich, und der Untertan kuschelt.

Nur das Zahlenverhältnis von Herrschenden zu Beherrschten ändert: Je grösser die Schar der Vergewaltigten, desto deutlicher wird offenbar, dass Demokratie an sich nichts mit Gerechtigkeit zu tun hat: Ein eindrückliches Beispiel dafür ist heute Kaiseraugst.

Wenn die Betroffenen weniger zahlreich sind, wenn z.B. ein Waffenplatz oder ein Stausee einige Bauern von Grund und Boden vertreibt, so macht das weniger Lärm; doch die literarische Darstellung, z.B. in Meinrad Inglin's Erzählung «Urwang», lässt einen schmerzlich erleben, was die beschliessende Mehrheit dauernd für Schuld auf sich lädt; die Argumente und Auseinandersetzungen bei Inglin klingen hochaktuell und bleiben es auch.

Und wo schliesslich ein einzelner zum Wohl der Allgemeinheit geopfert werden muss, wie bei Dürrenmatts «Besuch der alten Dame», ist in grotesker Übertreibung zu erkennen, wie rasch «Gemeinwohl» und «Mehrheitsbeschluss» und «nachweislich funktionierende demokratische Instrumente» zu unsauberen und ungerechten Machtwerkzeugen werden.

Die wichtigere Kunst und Tugend aber wäre, und zwar für alle Staats- und Gesellschaftsformen, einen Beschluss auch für die Unterliegenden annehmbar zu machen, ihnen den Entscheid besser zu verkaufen, das Opfer schmackhafter zu machen, so dass sie sich am Schluss noch gerne mit ihrer Heldenrolle zufrieden geben. Und dies ist in Kaiseraugst bisher offensichtlich versäumt worden.

H.R. Schwarz, St. Peter

Der Glaube an Gott – im Nebelspalter

Er war im Nebi Nr. 4 auf den Seiten 10, 11 und 13 angesprochen.

Wo das eine wirklich ernste Frage ist, nicht nur für den Waffen-Exporteur D.B., für erwachsene Schweizer überhaupt – das hat H.U. Steger mit grossartiger Deutlichkeit gezeichnet und geschrieben. Alle Hochachtung!

Wo es eine «impertinent-dumme Frage» ist, das hat Bruno Knobel gezeigt. Vielen Dank!

Der Dritte im Bunde ist Fritz Herdi in «Dichters Durst». Mit sichtlichem Genuss werden da die Schwächen und Dummheiten des grossen Dichters Gottfried Keller ausgebreitet. Aber in der Klammer: «Gott, an den er so wenig glaubte wie ...» – hier irrt F.H. Der Glaube an Gott lag bei G. Keller allerdings nicht an der Oberfläche, lag tiefer als aller Spott und Protest früher Jahre. Ein Hinweis genüge. Als der Dichter zum Nichtmehrastehen in seiner Kammer lag und die Krankenschwester am Fenster in ihrer Bibel las, brummte er aus seinem Winkel: «Schwester, lesen Sie laut, das geht mich auch an!»

P.A., Bülach

Betr. Zeichnung «Schulfernsehen in der Dritten Welt»

Bevor ich Ihnen meine Meinung zu diesem Kunstwerk sage, möchte ich Ihnen für all die guten und wertvollen Beiträge danken, die man im allgemeinen im «Nebelspalter» findet. Zu dieser Zeichnung von Herrn Sigg in Nr. 4 aber muss ich ein paar Bemerkungen anbringen. Von Zeit

zu Zeit tauchen da und dort solche «Anschuldigungen» auf, dass nämlich bei uns die Haustiere das zu fressen bekämen, was eigentlich die Kinder der Dritten Welt zugute hätten. Wie Sie sich denken können, habe ich selber Haustiere, und ich weigere mich, mich deswegen zu genieren, obwohl sie genug zu fressen bekommen und nach bestem Wissen das, was sie brauchen und was ihnen als Katzen resp. Hund entspricht.

Ich möchte Sie immerhin darauf aufmerksam machen, dass dieser Planet nicht ausschliesslich der Wunderproduktion «Mensch» gehört (obwohl er sich darnach aufführt), sondern dass auch die Tiere ein Bestandteil der Schöpfung sind und laut Bibel ein gewisses Existenzrecht besitzen. Nicht nur, dass der Mensch aus sämtlichen Tieren ungeniert seinen Nutzen zieht, nein, er ist vielfach so weit gegangen, ganze Tierarten auszuroten. Damit möchte ich ganz deutlich sagen, dass nicht die Tiere uns etwas (immer noch mehr) schuldig sind, sondern dass der Mensch in einer Art und Weise in Schuld bei den Tieren steht, die gar nicht mehr zu ermassen ist. Dabei denke ich nicht nur an all die Pelztiere, die uns ihr Fell abzuliefern haben um blosser Eitelkeit und Angeberei willen (denn in unseren Breitengraden ist die Kälte selten so schneidend, dass ein Wollmantel seinen Dienst nicht täte), an die Millionen und Abermillionen von Versuchstieren, die systematisch gefoltert und ermordet werden, nur damit irgendeine Pille mehr gegen unsere selbstgestellten Wehwechen auf den Markt kommt, sondern auch an die geradezu lästerliche Tierquälerei der Intensivmast. Dagegen stehen da und dort Fälle, wo Tiere verwöhnt und verhätschelt werden – zu ihrem eigenen Schaden, aber deswegen die Katzen für den Hunger in der Dritten Welt verantwortlich zu machen, das zeugt meiner Meinung nach und gelinde gesagt von einem etwas sonderbaren Denkvermögen.

Glauben Sie denn, dass irgendein armes Kind in Afrika mehr zu essen bekä-

me, wenn bei uns die Haustiere hungern? Geben Sie denn Ihren Kindern «Pal» zu (fr)essen, oder nagen sie an einem Kalbsknochen? Ich zweifle nämlich sehr daran, dass in einer Büchse Whiskas Kalbsfilet enthalten ist. Ist es nicht wahrscheinlicher (schon vom geschäftlichen Standpunkt aus), dass es sich um die Verarbeitung von Abfallfleisch handelt, das auf diese Weise verwertet anstatt weggeworfen wird? Ich habe früher solches Fleisch im Schlachthof geholt, und ich glaube nicht, dass ein menschliches Wesen auf den Inhalt jener Kübel Appetit gehabt hätte.

Ich möchte Ihnen also dringend raten, für den Hunger in der Dritten Welt andere Ursachen zu suchen, als unseren Katzen ihr bisschen Büchsenfutter zu missgönnen.

Heidi Wälti, Fehraltorf

«Folgenschwerer Schritt»

Liebe Nebi-Equipe

Als recht fleissiger Zeitungsleser wird man mit der Zeit doch ziemlich kritisch, denn was sich auf dem Zeitungsmarkt so zu tummeln pflegt, kann mitunter schon bewirken, dass einem die Haare zu Berge stehen. Seit ca. 1 1/2 Jahren kaufe ich den Nebi nun schon regelmässig jede Woche am Kiosk, ich habe nämlich schon mehrmals eine Zeitung abonniert, nur weil sie mir gefiel, und den Nebi wollte ich nun einfach «testen». Resultat: Abonnements-Bestellkarte liegt bei! Sie möchten noch ein bisschen von den Gründen kennen, die mich zu diesem «folgenschweren» Schritt bewogen? Aber gerne!

Ein Beispiel: Heute morgen las ich Ihre Nr. 3 zu Ende und kam zu Bruno Knobels Bericht «Gerechterweise leicht korrigierter Ausverkauf der Heimat», und da entfuhr es mir wieder wie schon so oft: «Der Nebelspalter ist einfach die beste Zeitung ...» Doch, doch, ich meinte dies auch, denn sehen Sie, welche Zeitung bringt es heute noch fertig, die Probleme von möglichst allen Seiten zu beleuchten? Fast alle Zeitungen sind durchsetzt von «Ideologien» der verschiedensten Art und erheben nicht selten

dann noch den Anspruch, massgebend zu sein. Gerade Bruno Knobel hat nun aber ein ausgesprochenes Talent, die Probleme möglichst so zu schildern, wie sie eben auch noch sind, und darum ist es immer soooo wohltuend, seine Berichte zu lesen. Natürlich schätze ich auch alle andern Nebimitarbeiter, lese ich doch Ihr Blatt meistens bis auf ein, zwei Beiträge komplett durch, und ich möchte an dieser Stelle all Ihren Mitarbeitern mein Lob und auch meinen Dank für die immer wieder grossartigen Leistungen aussprechen. Nun wird ja der Nebi jede Woche im Briefkasten meiner erwartungsvollen Entnahme harren, und ich bin überzeugt, dass diese neu-geschlossene Freundschaft (nach «intensiver Prüfung») von sehr langer Dauer sein wird.

Conrad Leu, Zürich

Aus Nebis Gästebuch

Dem Nebi möchte ich herzlich danken, dass es ihn gibt. Er hilft mir, Probleme von verschiedenen Seiten zu sehen.

Röbi Dietz, Gorgier

*

Aus verschiedenen Leserbriefen der letzten Monate schliesse ich, dass nicht das Niveau des Nebelspalters, wohl aber dasjenige seiner kritischen Leser bedenklich gesunken ist. Langsam drängt sich eine Eignungsprüfung für Nebi-Leser auf...

Joe A. Weber, Zürich

